

Jahreslosung 2023 „Du bist ein Gott, der mich sieht“

Thomas Steinbacher

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

„Hast du mich gesehen?“

Wer hat das nicht in Kindertagen seine Eltern gefragt?

Kinder wollen von ihren Eltern gesehen werden - beim

Wettkampf, in der Theateraufführung, beim

Schülerkonzert, beim ersten Sprung vom 3-Meter-Brett.

„**Guck hin, Papa!**“ Ich habe das noch genau im Ohr,

auch wenn unsere Kinder jetzt groß sind...

„Ich hab das Fahrrad nicht gesehen“, gibt die

Fußgängerin zu Protokoll, die auf dem Radweg den

Zusammenstoß und den schweren Sturz der

Radfahrerin verursacht hat.

„Ich bin gleich gesehen und angesprochen worden.

Nicht aufdringlich, sondern echt nett. Und nach dem

Gottesdienst hat mich gleich jemand zum

Kirchenkaffee eingeladen. Dass es in der Kirche so persönlich zugeht, hätte ich nicht gedacht...“

„Du siehst mich - Siehst du mich?“ stand auf dem Plakat. Ein Mädchen darauf, in eine Rettungsdecke gehüllt, nachdem sie von einem Boot voller Flüchtlinge im Mittelmeer gerettet wurde. Im Juni vorigen Jahres gab es in der Passionskirche in Kreuzberg ein Gedenken an die im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlinge. Über mehrere Tage und Nächte wurden 48.000 Namen der Opfer verlesen und ihrer gedacht. So viele Menschen sind bis dahin im Mittelmeer auf ihrer Flucht ertrunken. Weil wir nicht mehr hinsehen? Weil wir sie ausblenden aus unserem Blick? Weil wir sie ertrinken lassen?

„Du bist ein Gott, der mich sieht“.

Liebe Gemeinde, die Jahreslosung greift eine grundlegende Bedingung unseres Menschseins auf: **wir leben davon, gesehen zu werden, angesehen zu werden, von Gott angesehen zu werden.**

Hirnforscher haben festgestellt, wie lebenswichtig für Neugeborene, für Babys der Augenkontakt mit ihrer Mutter, ihrem Vater ist, das freundliche Angesicht, das Anschauen. Das Gehirn erleidet Entwicklungsstörungen, Babys bleiben in ihrer emotionalen Entwicklung zurück, wenn sie nicht ständig angeschaut und angesprochen werden.

Was es z.B. bedeutet, wenn Mütter oder Väter beim Spazierengehen mit dem Kinderwagen mehr in ihre Handys schauen statt ins Gesicht ihrer Kinder, wird gerade in Studien untersucht...

Wir leben davon, gesehen zu werden, angesehen zu werden. Wir leben davon, ein „Ansehen“ zu haben – bei anderen Menschen, bei Gott.

Dass Gott sein **Angesicht** uns zuwende, dass er sein freundliches Angesicht über uns leuchten lasse – das erbitten wir am Ende jedes Gottesdienstes im Segen.

Im ersten Buch der Bibel – Genesis 16 - wird von einer jungen Frau erzählt, deren Geschichte die Grundlage für die Jahreslosung ist.

„Du siehst mich, Gott“ sagt sie.

Es ist ein Vertrauenswort.

Ein erleichtertes, bestätigtes Seufzen: Du siehst mich ja doch! Was kann mir schon geschehen?

Vielleicht seufzt sie ja auch so in einer Mischung aus Erleichterung und tiefer Gewissheit, die Geflüchtete – schwanger und mittellos, ohne Ansehen, fast am Verdursten. Was für ein Ansehen hat eine Sklavin schon!? Hört die Geschichte aus dem 1. Buch Mose:

Gen 16,1-16:

¹ Abrams Frau Sarai blieb kinderlos. Sie hatte aber eine ägyptische Sklavin namens Hagar.

² So sagte sie zu ihrem Mann: »Du siehst, der HERR hat mir keine Kinder geschenkt. Aber vielleicht kann ich durch meine Sklavin zu einem Sohn kommen. Ich überlasse sie dir.« Abram war einverstanden,

³ und Sarai gab ihm die ägyptische Sklavin zur Frau. Er lebte damals schon zehn Jahre im Land Kanaan.

⁴ Abram schlief mit Hagar, und sie wurde schwanger. Als sie merkte, daß sie ein Kind bekommen würde, begann sie auf ihre Herrin herabzusehen.

⁵ Da sagte Sarai zu ihrem Mann: »Mir geschieht Unrecht und du trägst dafür die Verantwortung! Ich habe dir meine Sklavin überlassen. Seit sie weiß, daß sie ein Kind bekommt, verachtet sie mich. Ich rufe den HERRN als Richter an!«

⁶ Abram erwiderte: »Sie ist *deine* Sklavin. Mach mit ihr, was du willst!« Da behandelte Sarai Hagar so hart, dass diese die Flucht ergriff, weg von ihr.

⁷ In der Wüste rastete Hagar bei dem Brunnen, der am Weg nach Schur liegt. Da kam der Engel des HERRN zu ihr

⁸ und fragte sie: »Hagar, Sklavin Sarais! Woher kommst du? Wohin gehst du?«

»Ich bin meiner Herrin davongelaufen«, antwortete sie.

⁹ Da sagte der Engel: »Geh zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!

¹⁰ Der HERR wird dir so viele Nachkommen geben, dass sie nicht zu zählen sind.

¹¹ Du wirst einen Sohn gebären und ihn Ismaël (Gott hat gehört) nennen; denn der HERR hat deinen Hilferuf gehört.

¹² Ein Mensch wie ein Wildesel wird er sein, im Streit mit allen und von allen bekämpft; seinen Brüdern tanzt er auf der Nase herum.«

¹³ Hagar rief: »Habe ich wirklich den gesehen, der mich anschaut?«

Und sie gab dem HERRN, der mit ihr gesprochen hatte, den Namen „**Du bist El Ro'i, Gott, der mich sieht**“
oder

»Du bist der Gott, der nach mir schaut«.

¹⁴ Darum nennt man jenen Brunnen Be'er-Lahai-Ro'i (= Brunnen des Lebendigen, der mich sieht). Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

¹⁵ Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte ihn Ismaël. ¹⁶ Abram war damals 86 Jahre alt.

Liebe Gemeinde,

ein paar Worte zu den damaligen Sitten und

Gebräuchen – damit wir Abram und Sarai – und auch

Hagar verstehen:

Offenbar war es damals üblich, dass eine Frau ihre eigene Magd/Sklavin in die Ehe mit einbrachte, über die nur sie bestimmen konnte, nicht Abram oder sonst jemand.

Auch war es damals Sitte, dass bei länger dauernder Kinderlosigkeit „eine Sklavin für ihre Herrin ein Kind austrug und es dann in deren Schoß hinein gebar“.

Kinderlosigkeit bedeutete damals viel stärker als heute Verlust an Zukunft, nicht Teilhaben am Segen Gottes.

Für Sarai, die in der Bibel als starke Frau geschildert wird, war es eine „soziale Schmach“, kein Kind bekommen zu können.

Da musste also die Sklavin als Leihmutter herhalten.

Gefragt wurde sie dazu nicht. Sarai nennt sie nicht mal bei ihrem Namen...

Und so geschieht es dann: Hagar wird offenbar recht bald schwanger. Und diese Schwangerschaft verändert diese junge, rechtlose Sklavin.

Hagar spürt, dass ihre Stellung nun eine andere ist. Es ist die Stellung einer Frau, die Zukunft für Abram und Sarai garantiert und die damit auch das Versprechen Gottes wahr macht: denn Gott hatte Abram ja eine große Nachkommenschaft verheißen, Kinder und Kindeskinde wie Sterne am Himmel, wie Sand am Meer.

Hagar macht das stolz, selbstbewusst.

Sie ist plötzlich wer: Eine schwangere Frau, die Trägerin der Verheißung!

Und sie lässt es ihre Herrin spüren.

Demütigend ist dies für Sarai. Das hält sie nicht aus.

Das lässt sie sich nicht gefallen.

Sie behandelt Hagar so schlecht, dass diese den Entschluss fasst zu fliehen.

Hagar, eine schwangere Frau. Sie flieht alleine und einsam in die Wüste.

Immerhin findet sie einen Wasserbrunnen...

Und hier beginnt der zweite Teil der Geschichte.

Die Einsamkeit nach Stunden oder Tagen in der Wüste, das Suchen nach einem Brunnen, das verzweifelte Ausschauen nach Hilfe: Man kann sich vorstellen, wie es jetzt in Hagar aussieht.

Und so findet sie der Bote, der Engel des Herrn.

Er beendet die Einsamkeit, indem er sie mit ihrem Namen anspricht und fragt: „Hagar, wo kommst du her und wo willst du hin?“

Woher und wohin – das ist eine sehr existenzielle Frage, vor der auch wir immer wieder stehen.

Und besonders in den Krisenzeiten unseres Lebens kann diese Frage uns aus der wilden Flucht vor uns selbst herausreißen...

Wo kommst du her, Hagar, und wo willst du hin?

Und Hagar antwortet, indem sie von ihrer Flucht erzählt. Den zweiten Teil der Frage allerdings, das „Wo willst du hin?“, beantwortet sie nicht, kann sie wohl auch nicht beantworten.

Dass der Bote sie anspricht, dass er sogar ihren Namen kennt: das muss Hagar gut tun.

Was er dann allerdings als Nächstes sagt, das ist für sie vermutlich schwer zu hören: „Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand“.

Die Unabhängigkeit, die Eigenständigkeit, die Stärke, mit der Hagar den Entschluss fasste, zu fliehen – wird das alles nicht durch diesen Satz beiseite gewischt?

Zurück in die Unterdrückung?

Den Erzählern ist mindestens ebenso wichtig, was der Bote Gottes als nächstes zu Hagar sagt:

„Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können.“

Hagar bekommt damit eine große Verheißung. Ihr wird der **Segen** zugesprochen. Segen für die weite Zukunft

und Segen auch schon ganz bald:

Du wirst „einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen.“ Dieser Name „Ismael“ bedeutet wörtlich: „Gott hört“. Und die Erzähler betonen die Bedeutung dieser Botschaft: „denn der Herr hat dein Elend erhört“. Und Hagar selbst unterstreicht das, indem sie Gott einen besonderen Namen gibt.

Sie nennt ihn: Gott, „der mich sieht“.

So heißt dann sogar auch der Brunnen in der Wüste: „Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“.

Liebe Gemeinde,

das ist die entscheidende Wendung: diese Erfahrung, dass Gott uns hört und dass er uns sieht.

Das ist – christlich gesprochen – das Evangelium, die frohe Botschaft dieser spannenden alten Geschichte...

Und wirklich, die Verheißung beginnt sich zu erfüllen.

Hagar gebiert dem alten Abram und der alten Sarai einen Sohn. Und der trägt die Botschaft des Engels in seinem Namen: Ismael – auf Deutsch: „Gott hört!“

Nebenbei: Die spätere islamische Überlieferung sagt, dass Ismael der Stammvater aller arabischen Völker geworden sei. Für Muslime sind also Abraham und Ismael die Stammväter... - und wir reden ja auch von den drei „abrahamitischen Religionen“: Judentum, Christentum und Islam.

Liebe Gemeinde,

es ist ein steiniger Weg vom Beginn Hagar's

Geschichte bis zu dem positiven Ende.

Und es ist eine Geschichte, in der unsere Welt wie im Brennglas wiederzufinden ist:

menschliche Schicksale wie die Kinderlosigkeit,

Unterdrückung, Ausgegrenzt-Sein, Konkurrenz,

Konflikte; es geht um menschliche Beziehungen.

Wir erleben eine Flucht – und sehen sie scheitern.

Im Hintergrund schwingt die spätere Überlieferung mit,

wie Hagar durch Ismael die arabischen Völker

begründet.

**In dem allen aber die grundlegende Erfahrung:
Gott hört mich. Gott sieht mich.**

Und die Jahreslosung atmet dieses erleichterte Seufzen nochmal aus. Ja: DU SIEHST MICH. So einer bist du, mein Gott. Das ist dein Name.

Liebe Gemeinde,

nun hat man diesen Gedanken „Gott sieht / Gott sieht alles!“ leider auch instrumentalisiert, ja gegen Gott verwendet. So im Sinne von „Big brother is watching you“, Gott als das große Auge, dem vor allem unsere Sünden und Fehler nicht entgehen.

Damit wollte man früher Kinder disziplinieren:

„Pass auf, kleines Auge, was du siehst, denn der Vater in dem Himmel schaut herab auf dich ...“

Aber so ist das nicht! Gottes Hinsehen ist nicht der Kontrollblick des himmlischen Polizisten.

Es ist auch nicht ein bloßes, hilfloses Zuschauen, kein

Dabeistehen und Gaffen, kein kaltblütiges Hinstieren.

Unser Gott ist keiner, der starr werden lässt unter seinem Blick, der uns taxiert und verdinglicht.

Nein, der Gott Hagar – unser Gott – sieht uns **freundlich** an. Er steht dafür, dass **Ansehen** Lebensnahrung für Menschen ist.

Ja, angesehen zu werden - das ist ein Grundnahrungsmittel für die Seele.

Wer dagegen übersehen wird, der verdorrt und verhungert – zuerst von innen, dann auch äußerlich; der vergeht so, wie Hagar in der Wüste zu vergehen drohte.

Und wir, liebe Gemeinde?

„Du siehst mich.“ - Wie sehen wir einander? Wie sehen wir in die Welt?

Wie unser Gott - so sollen auch wir einander anschauen.

Wie Jesus Christus – so sollen wir einander anschauen:

nicht vernichtend, sondern freundlich und warm,

Ausblick gebend, aufrichtend, bergend.
Wir schauen auf die Welt, in die uns Gott gestellt hat.
Und wir schauen mit dem Blick der Liebe, mit den
Augen von Jesus.

Du siehst mich – und das tut gut.

Amen.

Fürbitten: Gott, Du bist der Herr über Leben und Tod, zu Dir führt uns Christus, Dein Geist erfüllt uns. Erfülle uns mit Freude über Dich und schenke uns mutige Herzen.

Sei mit denen, die voller Hoffnung in das neue Jahr blicken, die eine neue Liebe feiern, die Veränderungen vor sich haben: Lass ihre Hoffnung durchtragen durch Höhen und Tiefen, durch Glücksgefühle und die Mühen des Alltags.

Sei mit denen, die voller Sorgen sind um ihre Zukunft, finanziell, existenziell, gesundheitlich; die bangen für sich oder für andere. Schenke ihnen Mut, durchzustehen, was vor ihnen liegt; lass aus Sorgen Hoffnungen und gangbare Wege werden.

Lass uns vor den großen Zukunftsaufgaben nicht verzagen. Stärke uns in der Wüste, wenn unsere Kräfte am Ende sind. Schicke uns einen Engel, der uns gut zuredet, uns berührt und aufhilft, wenn wir gefallen sind.

Lass Frieden werden, Gott. Stehe den vom Krieg geplagten Menschen bei. Lass das Unrecht nicht siegen. Stehe allen bei, die flüchten müssen, und lass sie Heimat finden an einem anderen Ort.

Du bist ein Gott, der uns sieht. Unser Versagen und unser Kämpfen, unsere Not und unseren Durst. Mit Dir, Gott, kann es gut werden. Mit Deinem Geist im Herzen. Mit Dir, Gott, wächst unser Leben neu und ebnen sich Wege. Dafür preisen wir Dich, Vater, Sohn und Heiliger Geist, voller Freude, heute und alle Zeit. *Amen.*